Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Fanthypus.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

# Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 11, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 271. | Post-Zeitungspreisliste Nr. 1406. | Mittwoch den 22. November 1899. | Fernsprecher: Expedition Nr. 925. Redaktion Nr. 2470. | 10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## In memoriam!

Wir stehen an der Bahre der Zuchthausvorlage.

Jeder Vaterlandsfreund wird dem deutschen Reichstag ein aus tiefstem Herzen kommendes Bravo! zugerufen haben, als er gestern Abend die Kunde vernahm, daß die Zuchthausvorlage abgelehnt worden sei, aber noch mehr wird er gejubelt haben über die deutsche Art, wie das Reichsparlament diese unglückselige Vorlage beseitigt hat.

Die von maßloser innerer Erregung, von ehrlicher Wut getragene Rede des Staatssekretärs von Posadowsky wird unsern Lesern den Beweis liefern, daß die derbe Lektion, die der Reichstag der Regierung ertheilt hat, in der Weise, wie beabsichtigt war, ad notam genommen worden ist. Ja, es ist eine beispiellose und auch in der Form tief verletzende Niederlage, die sich die Regierungen des deutschen Reiches gestern im Reichstage geholt haben, aber sie war mehr als wohlverdient. Der Reichstag würde Verrat am deutschen Volke geübt haben, wenn er es versäumt hätte, der Regierung diese Niederlage und gerade in dieser Form zu bereiten.

Nein, Herr Staatssekretär, Sie haben es richtig empfunden und ausgedrückt: der deutsche Reichstag hat die Vorlage der verbündeten Regierungen nicht für würdig gehalten, in einer Kommission besprochen zu werden, und der Reichstag hat sich dieser ausgesprochenen Unhöflichkeit mit guter Absicht und mit gutem Recht schuldig gemacht. Bei gewissen Dingen hört nicht nur die Gemütlichkeit, sondern auch die Höflichkeit auf. Wenn die Regierung es wagt, einer Vertretung des deutschen Volkes einen Gesetzentwurf zur Annahme vorzulegen, der die Menschenrechte vernichtet, der die heiligsten Güter der Masse eben dieses Volkes mit harter Hand antastet, so muß diese Volksvertretung so unhöflich sein, der Regierung diese Vorlage in Fetzen vor die Füße zu werfen. Gestern hat der Reichstag in vollstem Maße seine Schuldigkeit gethan; die Verhandlung des gestrigen Tages wird ehrenvoll voranstehen in der Geschichte des deutschen Parlaments.

Der Herr Staatssekretär hat auch gestern wieder auf die englische Gesetzgebung verwiesen und er hat wiederum die Behauptung aufgestellt, daß die englischen Gesetze viel schärfere Bestimmungen aufzuweisen hätten als in der Zuchthausvorlage enthalten waren. Dieser Behauptung wird auch durch die Wiederholung keine Beweiskraft verliehen, denn sie ist absolut falsch! Das englische Gesetz bestraft das Streikpostenstehen nicht und wenn der Herr Staatssekretär es hundert Mal behauptet. Er ist absolut falsch unterrichtet und es ist nur bedauerlich, daß er derartige unrichtige Behauptungen im Reichstag vorbringt.

Man kann der Regierung angesichts dieser dies aber, dieses für sie schwarzen Tages Mißgeschick entgegenbringen, denn sie ist das Opfer von Menschen gewesen, die ein böses Spiel mit ihr getrieben haben. Die Scharfmacher und ihre bezahlten Agitatoren haben die Regierung über die wahre Stimmung des Volks getäuscht, sie haben auf den ihnen gelegenen Schleichwegen der Regierung weis gemacht, es sei möglich, der Vertretung des deutschen Volkes die Zustimmung zu einer solchen adeligen Vorlage zu entreißen; sie haben mit ihrem Gelde und mit ihrem Einfluß in gewissenloser Weise agitirt, um künstlich eine Gegenagitation zu erzeugen, die durch ihren Lärm die angeborene Entregung des Volkes übertönen sollte. Diese Menschen haben mit dem inneren Frieden des Vaterlandes gespielt, sie haben die heiligsten Interessen des deutschen Volkes in einer Weise gefährdet, die sie niemals verantworten können.

Ueberliest man die wahrhaft unverfrorene Rede des Herrn Stumm am gestrigen Tage, so fragt man sich manchmal, ob denn das wirklich ernst gemeint ist, oder ob hier eine pathologische Erscheinung vorliegt, ob das Gehirn dieses Mannes sich nicht in Idiosyncrasien verrannt hat, die ihm das objektive Denken über diese und einschlägige Materien unmöglich machen. Ist das der Fall — und wir neigen in der That dieser Annahme zu — so ist es doppelt und dreifach bedauerlich, daß dieser Mann und sein Anhang einen so ungeheuren Einfluß auf die Geschicke unseres deutschen Volkes haben, daß sie die verantwortliche Regierung zu solchen unglückseligen Schritten verleiten können.

Außer Stumm aber haben die Herren vom Zentralverband deutscher Industrieller und nicht zum wenigsten ihre Sekretäre, die Herren Beumer und Bueck, vom Reichstag gestern eine wohlverdiente und schroffe Zurückweisung erfahren. Gerade Herr Beumer hatte sich große Mühe gegeben, durch die fadenscheinigsten Argumente die öffentliche Meinung irre zu leiten — jetzt hat er seinen Lohn dahin. Er wird allerdings seine Trösterin finden.

Das Centrum verdient für seine Haltung ehrliche Anerkennung; es hat mit großer Promptheit die Gerüchte zerstört, die über seine Haltung noch in den letzten Tagen verbreitet waren. Herr Lieber hat durch seine Erklärung gestern die Vorlage mit scharfem Schnitt und ohne viel Blutvergießen abgethan. Das war das größte Verdienst, das er sich bisher erworben hat.

Freilich ist der Reichstag nur der ausübende Faktor gewesen und wir haben manchen Reichstagsabgeordneten im Verdacht, daß er sein ablehnendes Votum mit einem nassen und einem heiteren Auge abgegeben hat, daß er mit halbem Herzen doch an der Vorlage gehangen. Die treibende Kraft, die Seele dieses wackeren Beschlusses ist das Volk gewesen, daß diesem Gesetzentwurf gegenüber eine Erregung bekundet hat, wie sie seit dem Kulturkampf nicht mehr erlebt worden ist. Und war es nicht ein Kulturkampf im edelsten Sinne des Wortes? Wurden hier nicht die wahren Interessen der Kulturmenschheit gegen die Heuchelei und den brutalen Egoismus der Scharfmacher verteidigt? War es nicht die ruhige Entwickelung unseres Volkslebens und der Friede des Vaterlandes, der gegenüber denjenigen verteidigt wurde, die zum inneren Kriege schürten und die die Regierung in ihre eigensüchtigen Interessen zu verwickeln wußten? Nun da dieser große Kampf für das Volk siegreich beendet ist, dürfen sich alle, die in demselben mitgefochten, stolz und freudig die Hände drücken.

Heute ist ein Fest- und Freudentag für das deutsche Volk.

## Kein Geld — keine Richter.

Wenn wir täglich dem geistigen Rüstzeug der Nation Waffen entnehmen, deren Gebrauchswert sich im Laufe der Jahre zu einem höchst fragwürdigen gestaltete, wenn wir auf fast allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens sittliche und moralische Defekte entdecken, dann ist's eine sonderbare Vogel-Strauß-Politik, eine Politik, wie sie neuerdings von den Flottenschwärmern geübt wird, mit dem Brustton der Ueberzeugung zu versichern, daß ein Volk auf der Höhe der modernen Zeit und der modernen Anschauungen stehe. Ja, wohl reicht so oft die Erkenntnis über Jahrzehnte der Zukunft hinaus, wohl weiß man und träumt man, wie es sein könnte, aber hart im Raume stoßen sich die Sachen und der scharfe Frost alltäglicher Wirklichkeit erkältet jedes weitausschauende Sehnen.

So auch bei der deutschen Rechtspflege. Wir wissen, daß es schon seit Jahrhunderten nicht mehr das alte germanische Recht ist, nach dem unsere Vorfahren unter den Bäumen des Donnergottes zu urteilen pflegten, das da in unserem Strafgesetzbuch in einigen hundert Paragraphen verzeichnet steht. Wir wissen, daß in unserer Strafrechtspflege das geschriebene Recht gilt, ein Recht, welches nach nüchternen formalistischen Erwägungen urteilt und nicht nach den Empfindungen der Volksseele, ein Recht, das nicht auch die Ursachen in den Bereich seines Machtspruches zieht, sondern einzig und allein die vorhandenen Wirkungen. Die Resultate sehen wir von Tag zu Tag.

Bedeutende Rechtslehrer sind mit uns längst dieser Auffassung. Sie betonen ebenso mit uns, daß nicht dem Richterelemente die Schuld für diese traurigen Erscheinungen beizumessen ist, auch sie gehen von der Auffassung aus, daß der deutsche Richter nach seiner inneren Ueberzeugung rechtspricht und daß es das System, daß es namentlich der notorische Richtermangel, die heutige Ueberlastung mit Geschäften ist, welche für so manches Urteil eigentümlicher Natur verantwortlich gemacht werden muß.

Nicht als ob es etwa an Leuten zu diesen Aemtern fehlte! Nein, die Statistik liefert den ziffernmäßigen Nachweis, daß der Stand von Juristen sich von Jahr zu Jahr vermehrt, daß man mit jungen Rechtskandidaten heute schon die Straßen pflastern kann, daß tausende von Assessoren und Hilfsrichtern Jahre lang auf ihre feste Anstellung warten. Was es ist, daß sich staatlicherseits der genügenden Vermehrung von Richterstellen entgegenstemmt, ist einzig wiederum jene unselige Sparpolitik, die sich auf so manchen Gebieten unseres öffentlichen geistigen Lebens verhängnisvoll breit macht.

Dem Reichstage wird bekanntlich in recht kurzer Zeit eine Flottenvorlage zugehen, die mit einem Schlage hunderte von Millionen für den Neubau von Kriegsschiffen festzulegen bestimmt ist. Dann werden wir zweifellos von den maßgebenden Stellen hören, daß die über die ungewöhnlich hohe Anzahl von Eisenbahnunfällen seit Jahren bittere Klagen laut werden läßt. Noch in jüngster Zeit bewies das große Eisenbahnunglück in Hamburg, wie sehr die Beamten bis zur Ueberlastung dienstlich in Anspruch genommen werden. Und steht es etwa ohne Beispiel da, daß gerichtliche Behörden in Verhandlungen gegen untere Beamte direkt erklärten, nicht diese kleinen Leute, sondern das System sei es, das zur Aburteilung gelangt sei?

Und angesichts dieser fortlaufenden Ereignisse, angesichts der Thatsache, daß binnen kürzester Zeit eine weitere Milliarde aus dem deutschen Steuersäckel für unproduktive Marinezwecke nutzbar gemacht werden soll, muß man den Inhalt des obigen Aktenstückes mit besonderem Interesse verfolgen. „Wir leben im Zeichen des Verkehrs" hat einmal der deutsche Kaiser erklärt und die Richtigkeit dieses Ausspruches beweist das tägliche Leben. „Wir leben im Zeichen der Sparpolitik" behauptet der Eisenbahnminister Thielen und mit einem Scharfsinne, der fürwahr einer besseren Aufgabe würdig wäre, sucht man ausfindig zu machen, wie irgendwie ein unterer Eisenbahnangestellter noch mehr denn bisher zu dieser Sparpolitik sein Scherflein beitragen kann.

Es soll hier nicht unsere Aufgabe sein, auf die besondere Gefährlichkeit der Eisenbahnbetriebe, so beispielsweise des Rangierdienstes, aufmerksam zu machen, deren aufsichtsführende Beamte mehr als bisher herangezogen werden sollen —, wir meinen, das Schriftstück spricht darin für sich selbst. Wir werden dieses letztere „zu dem Uebrigen" legen, es uns als einen weiteren Beleg zu den vielen schon vorhandenen dienen lassen, wie man in Preußen zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts den Kulturfortschritt pflegt. Und wenn die Schweinburg und Genossen ehestens wiederum mit der kühnen und längst widerlegten Behauptung auftreten, daß in Deutschland für eine Vermehrung von Landheer und Flotte noch Geld genügend vorhanden sei, dann werden wir nicht verfehlen, auch besonders auf den Erlaß des Eisenbahnministers Thielen immer wieder zurückzukommen. Auch an die von uns gestern im lokalen Teile unseres Blattes mitgeteilte Geschichte vom hiesigen Hauptbahnhof darf wohl hier nochmals erinnert werden.

## Politische Uebersicht.

Der Disciplinarhof ist wie verlautet, in der Angelegenheit des Privatdozenten Dr. Arons zu dem Gutachten gelangt, daß ihm die Erlaubnis zum Halten von Vorlesungen zu entziehen sei. Die Entscheidung steht, wie bekannt, dem Staatsministerium zu.

Der Deutsche Kaiser ist nebst Familie in Windsor eingetroffen.

**Frankreich.** Ueber die Feier am Sonntag aus Anlaß der Enthüllung der Statue „Triumph der Republik" wird noch berichtet, daß dies die größte Kundgebung gewesen, die jemals in Paris gesehen worden ist. 250,000 Delegierte vertraten 1642 Arbeitergruppen. Viel bemerkt wurde die Delegation der „Liga der Menschenrechte", worunter sich auch der frühere Justizminister Trarieux befand.

Deputiertenkammer. Der Umzug von Sonntag zeitigte bereits gestern eine Interpellation in der Kammer über die Entfaltung der roten Fahnen bei der Feier. Der Deputierte Alicot erklärte: Die Frage, um die es sich handelt, ist sehr einfach und klar. Am Sonntag hat auf dem Nationalplatze die Enthüllung des sehr schönen Denkmals „Der Triumph der Republik" stattgefunden. In einem gegebenen Augenblick erschien vor dem Präsidenten der Republik das Abzeichen des Bürgerkrieges, die rote Fahne. Mehrere Minister wohnten mit den Präsidenten der Feier bei. Man sagt, es sei eine Verständigung zwischen den Revolutionären und der Regierung vorausgegangen, daß die sozialistische Fahne geduldet werden sollte. Das kann ich nicht annehmen. Waldeck-Rousseau konnte sich zu einer solchen Verständigung nicht hergeben, das wäre Heuchelei gewesen. Was denkt die Regierung von diesen Vereinen, die die rote Fahne voranzugehen und die nicht mehr die Marseillaise, sondern die Carmagnole singen? Wird der Zwischenfall zur Regel werden? Alicot fordert die Kammer auf, der Regierung klar zu bedeuten, was sie unter rein republikanischer Politik versteht und beantragt folgende Tagesordnung: Die Kammer tadelt die Entfaltung der roten Fahne mit oder ohne Inschrift und geht zur Tagesordnung über.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau: Die Regierung ist der Kammer nur Aufklärung schuldig über die erteilten Befehle zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Diese stützten sich auf eine Verordnung vom Jahre 1894, die besagt, daß keine rote Fahne auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen entfaltet werden kann, außer der nationalen Fahne und der der fremden Mächte. Dieselbe Verordnung erlaubt aber die Entfaltung von Fahnen und Abzeichen von Berufsgenossenschaften, auf denen sich ein Abzeichen befindet, das die Natur der Genossenschaft näher bestimmt. Der Syndikus des Gemeinderates hatte erklärt, daß keine rote Fahne beim Umzug entfaltet werden dürfe. Bis jetzt habe ich den amtlichen Bericht des Polizeiwärtern noch nicht gelesen, doch geht aus einem Vorbericht hervor, daß in dem Umzuge, der mehr als 250,000 Personen inbegriff, zwei rote Fahnen und eine schwarze vorhanden waren. Diese wurden von der Polizei weggenommen und ihre Träger vom Zug ausgeschlossen. Die Regierung läßt nur die nationale Fahne zu. Es ist den Behörden aber unmöglich, alle eingezeichneten Vereine einzeln zu kontrolieren.

Nachdem noch einige weitere Redner erklärt hatten, daß die gestrige Kundgebung gegen die Förderer von Staatsstreichen gerichtet gewesen sei, wurde der Schluß der Debatte beantragt und angenommen. Die Kammer lehnte die von den Meliniten Alicot beantragte

---

Der Vorwärts befindet sich in der Lage, abermals ein geheimes Schriftstück und zwar einen Erlaß des Eisenbahnministers an die ihm untergeordneten Eisenbahndirektionen veröffentlichen zu können. Das charakteristische Schriftstück lautet im Wesentlichen wie folgt:

Berlin, 4. März 1899.

„Ich habe Anlaß, die königlichen Eisenbahn-Direktionen im Interesse einer zweckmäßigen und wirtschaftlichen Regelung des Dienstes des Betriebspersonals auf folgende Punkte hinzuweisen:

1. Wenn sich ergibt, daß ein Dienst ohne Ueberanstrengung des Personals in der bisherigen Weise nicht mehr geleistet werden kann, so ist die notwendige Dienstverleichterung nicht ohne weiteres durch Herabsetzung der Dauer der Dienstschicht herbeizuführen. Wird beispielsweise für eine Betriebsstelle der bisher 12stündige Dienst als zu anstrengend ersehen, so folgt hieraus noch keineswegs, daß an seiner Stelle ein kürzerer, etwa 8stündiger Dienst einzurichten sei. Es ist vielmehr in erster Stelle zu prüfen, inwieweit durch Gewährung von angemessenen Dienstpausen der Dienst auch ohne Abkürzung der Dauer hinreichend erleichtert werden kann.

Solche Pausen und Geschäftserleichterungen lassen sich namentlich durch Einrichtung eines turnusmäßigen Wechsels der Bediensteten auf schwierigen und unterschwierigen Posten, durch Mitbeteiligung von Statisten vorstehern oder von Stationsassistenten des inneren Dienstes zum äußeren Dienste, durch Heranziehung der Zugführer zu den Geschäften der Lockmeister, Schaffner und Bremser, durch zeitweise Schwächung von Rangierlokomotiven erzielen. Mit besonderer Vorsicht ist bei der Gewährung von Diensterleichterungen für das Rangier-Personal zu verfahren.

2. Da auf ein und derselben Betriebsstelle die Stärke des Betriebes nicht zu allen Tageszeiten eine gleichmäßige ist, so steht nichts entgegen, während der ruhigen Zeit, für welche jene Voraussetzung nicht vorliegt, z. B. des Nachts, längere Dienstschichten einzulegen. Hierdurch wird auch die Möglichkeit gewonnen, den Dienst, wie dies von einer königlichen Eisenbahndirektion in Anregung gebracht worden ist, an den Wochenfeiertagen ohne Einstellung von Ablösern in der Weise zu regeln, daß beim Dienstwechsel ein beispielsweise sonst achtstündiger Dienst auf zehn oder zwölf Stunden verlängert wird.

3. Vielfach sind neben den Stellwerkswärtern noch besondere Hilfs-Weichensteller thätig, denen lediglich die örtliche Ueberwachung der Weichen und Signale obliegt. Diese Hilfskräfte werden nicht selten dadurch erspart werden können, daß die Stellwerkswärter nach Bewältigung oder vor Beginn des eigentlichen Dienstes 1 bis 2 Stunden zur Weichenunterhaltung herangezogen werden. Es wird dies insbesondere da zu geschehen haben, wo ein 10 bis 12stündiger ganz an Stellwerk abgeleisteter Dienst als zu anstrengend erachtet werden müßte, dagegen ein 8 bis 10stündiger Stellwerksdienst mit diesen anschließenden oder ihm vorausgehenden etwa zweistündigen Weichenunterhaltungsdienste wohl angängig erscheint. gez. Thielen.

Daß dieser Erlaß etwa einen gesunden Verkehrsfortschritt darstellt, wird doch wohl im Ernste niemand behaupten können. Er repräsentiert eben nur eine weitere Etappe auf dem Wege zur Sparpolitik, die uns so manchesmal bereits verhängnisvoll wurde und die über die ungewöhnlich hohe Anzahl von Eisen-

Tadelstagesordnung ab und nahm mit 329 gegen 230 Stimmen die von Waldeck-Rousseau gebilligte einfache Tagesordnung an. Diese Mehrheit von 99 Stimmen hat also wiederum die Absichten der Melinisten, das Kabinet zu stürzen, zu schanden gemacht.

**Rußland.** Russische Kulturzustände. In der polnischen Hauptstadt Warschau war jüngst in dortigen Fabriken ein größerer Streik ausgebrochen, an dem sich mehrere tausend von Ausständigen beteiligten. Nun kennt man in Rußland zwar kein Zuchthausgesetz, aber man hat dort die Knute und den Despotismus. Und diese beiden Kulturinstrumente werden mit Streikenden besser noch fertig wie Zuchthaus- und andere Gesetze. Man lese darüber folgende Schilderung eines Warschauer Arbeiterblattes: „Der Ober-Polizeiminister läßt morgens eine Bekanntmachung anschlagen, daß bis Mittag sämtliche Streikende die Arbeit wieder aufzunehmen haben, widrigenfalls sie „verschickt" und die Rädelsführer ins Gefängnis geworfen würden. Als Antwort darauf kündigten noch mehr Arbeiter den Streik an. Da traten Polizei und Kosaken in Aktion. Ohne daß ein Fall öffentlicher Ruhestörung vorgekommen, wurden die Arbeiter mit Kosakenpeitschen und Gewehrkolben in die Fabrikhöfe getrieben. In den Höfen wurden die Männer in Ketten geschlossen, die Frauen und jungen Mädchen aber mit Stricken an die Pferde gebunden und dann mit Hieben in das Gefängnis hineingejagt. So wurden mehrere Hunderte in den Warschauer Gefängnissen untergebracht, während über 2000 unter Polizeibegleitung nach ihren Geburtsorten, zum Teil aber nach den Industriegebieten Südrußlands, in denen sogenannte Leutenet herrschte, geschafft wurden. Fluchend und zähneknirschend angesichts dieser himmelschreienden Gewaltthaten kehrten die Arbeiter am darauffolgenden Tage zur Arbeit zurück. Auch das Schicksal des Grubenarbeiterstreiks in Dombrowo, an dem über 15000 Arbeiter teilnahmen, nahm einen ähnlichen Verlauf. Wie ein Bergmann, der nach zweimonatlicher Gefängnishaft wieder entlassen wurde, berichtet, äußerte zu mehreren Arbeitern bei ihrer Verhaftung einer der Polizeibeamten, nur der Mangel an Gefängnissen im Gouvernement Petrikau verhindere es, daß nicht alle „Aufwiegler", d. h. sämtliche streikende Arbeiter, hinter Schloß und Riegel gesetzt würden."

Das ist ein russisches Kulturbild aus dem Jahre 1899, würdig so mancher anderen Historie, die von Zeit zu Zeit zu uns herüberdringt aus „Väterchens" Reich.

**Vom Burenkrieg** ist auch heute nichts Neues zu melden, indessen müssen in den nächsten Tagen entscheidende Schläge fallen, da der Entsatz für Ladysmith immer näher heranrückt. Man schätzt die Truppen, die somit sich zum Entsatze Whites anschicken — die zweite Brigade der ersten Division unter General Hildyard, ein Bataillon der ersten Brigade derselben Division und zwei Bataillone der Division des Generals Gatacre nebst den Marinetruppen und den schon in Natal stehenden Bruchteilen —, auf 12000 Mann. Die Buren schicken sich an, dieser Entsatzarmee mit den Truppen, die sie vor Ladysmith entbehren können, entgegenzutreten, und zwar behauptet ein Telegramm der Daily Mail aus Lourenco Marquez vom 18. d.: „10000 Buren erwarteten den Anmarsch der Engländer von Pietermaritzburg. Die Generäle Joubert und Louis Botha seien mit starken Abteilungen unterwegs, um Buller (die Buren scheinen also zu glauben, General Buller rücke selbst zum Entsatze von Ladysmith heran) aufzuhalten; sie erwarteten, ihn zwischen Colenso und Estcourt zu treffen."

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatze dürften die Ereignisse bald in schnellern Fluß kommen. Lord Methuen steht, wie schon mitgeteilt, im Lager der Oranjeflußstation bei Hopetown, und eben dort sind laut einem Telegramm des Reuterschen Bureaus am 16. ds. auch das Yorkshire-Regiment und ein halbes Bataillon des Northampton-Regiments eingetroffen und über den Oranjefluß vorgegangen. Man nimmt an, daß der Oberbefehlshaber General Buller, dessen näherer Aufenthalt unbekannt ist, sein Hauptquartier ebenfalls an der Bahnlinie nach Kimberley, in de Aar aufschlagen wird, für dessen Verteidigung große Vorbereitungen getroffen werden.

## Deutscher Reichstag.

vp Berlin, 20. November.

Am Tische des Bundesrats: von Podbielski, Dr. Nieberding, Bereld, Frhr. v. Rheinbaben, später Fürst zu Hohenlohe.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Das Haus ist nicht gut besetzt, auch die Tribünen sind nur mäßig besucht.

Zweite Beratung der sogenannten Zuchthausvorlage.

Frhr. **v. Stumm** beantragt mit der Reichspartei, für den Fall der Annahme der bekannten nationalliberalen Anträge, in denselben auch der Regierungsvorlage aufzunehmen: 1. Die Erhöhung der Strafgrenze auf ein Jahr, 2. bei mildernden Umständen auf 1000 Mark (§ 1 der Regierungsvorlage), 3. eine Mindeststrafe von drei Monaten bei Gewohnheitsmäßigkeit der Handlung (in § 3 der Regierungsvorlage heißt es: „Wer es sich zum Geschäfte macht ..") und 4. die Bestimmung des Erfordernisses eines Antrags für die Strafverfolgung. (§ 5 der Regierungsvorlage fordere dies nur für Beleidigungen mittelst Thätlichkeit, vorsätzliche Körperverletzung und Sachbeschädigung.)

Das Wort nimmt als erster Redner:

**Bassing** (nl.) und hält eine lange Rede zur Verteidigung der nationalliberalen Anträge, die absolut weder etwas Interessantes noch etwas Neues bringt.

Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.): Der Antrag beweist, daß ein großer Teil der nationalliberalen Partei die nationalsozialen Anschauungen des Abg. Baassermann nicht teilt, sondern an der alten Haltung der nationalliberalen Partei festhält. Drei sehr wichtige Punkte der Regierungsvorlage nimmt der Antrag auf, aber ein erheblicher Mangel ist, daß er die Strafen aus der Gewerbeordnung nicht verschärft, sondern im Gegenteil durch die Aufnahme von mildernden Umständen sie sogar zum Teil mildert. Will man also eine Geldstrafe mit einführen, so muß sie wenigstens so hoch sein, daß die Streikkasse davon empfindlich getroffen wird. Außerdem muß für gewohnheitsmäßige Hetzer und bei geschäftsmäßiger Uebertretung das Strafmaß ein weit höheres sein. Ich habe das in meinem Unterantrag zum Antrag Büsing aufgenommen. Außerdem muß das Richterforderniß des Strafantrages nach Analogie der §§ 5 und 6 der Regierungsvorlage aufgenommen werden, was die Herren Büsing und Gen. unterlassen haben. Sie haben bei ihren Strafvorschriften nicht berücksichtigt die Vergehungen, die während eines Streiks selbst begangen werden; hierbei ist es durchaus erforderlich, daß ohne einen Antrag des Arbeitswilligen gegen den Frevler eingeschritten wird. Ich bin bereit, diesen Teil meines Antrages zurückzuziehen. An Stelle dessen beantrage ich, in den Antrag Büsing an der entsprechenden Stelle vor die Worte „trügerischen haben" zu setzen „leichtsinnen oder". Ich stehe nicht an, zu erklären, daß, wenn Sie den Antrag Büsing mit den von mir dazu gestellten Amendements annehmen, ich darin einen sehr erheblichen Fortschritt im Kampfe gegen die sozialdemokratischen Hetzer sehen würde. Dagegen kann ich in dem Antrage Büsing an sich einen erheblichen Vorteil für die Arbeiter nicht erblicken. Was soll denn für eine Erweiterung des Koalitionsrechtes darin liegen, daß von einer Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse überhaupt gesprochen wird? Eine solche Einwirkung kann doch gar nicht in anderer Art erfolgen als in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ich beantrage die Vorlage mitsamt den Anträgen einer Kommission zu überweisen, aber nicht der Gewerbeordnungskommission, sondern einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern. Ich lasse Sie nicht im Zweifel darüber, daß ich weit mehr auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage stehe. Ich bin im Gegensatz zu den meisten Rednern der Generaldebatte der Ansicht, daß noch nie eine gerechtere und auf besserem Grunde beruhende Vorlage eingebracht worden ist als diese. Wenn die Sozialdemokraten die Vorlage mit Ausdrücken wie Schmach und Schande bedenken, so lohnt es sich nicht, darauf etwas zu erwidern. Wenn aber Herr Rösicke erklärt, er würde sich schämen, einem Reichstage anzugehören, der eine solche Vorlage zum Gesetz erhebt, so bin ich zu höflich und widerstehe der sehr nahe liegenden Versuchung, den Spieß umzudrehen. Ich finde es nur seltsam, daß er es für eine Schande erklärt, der Minorität anzugehören, und ich finde es mindestens eigenartig, daß er eine solche Aeußerung macht gegenüber einer Vorlage, von der er selbst zugegeben hat, daß sie aus allerhöchster Initiative heraus eingebracht ist.

Vor fünf Jahren wäre es ganz unmöglich gewesen, daß ein Sozialdemokrat die Rede eines nationalliberalen Führers eine ganz wundervolle Rede genannt hätte. Darüber kann doch keiner von Ihnen im Zweifel sein, die Sozialdemokraten am wenigsten, daß die Arbeiterverbände eine ganz andere Macht haben, einen ganz anderen Terrorismus ausüben können als die Arbeitgeberverbände. Die christlichen Arbeiter-Organisationen haben also das größte Interesse an dieser Vorlage. Das beste Material für die Vorlage hat ja auch gerade die Märkische Volkszeitung gebracht. Ich bin fest überzeugt, daß jeder vernünftige Arbeiter die Regierungs-Vorlage als eine Erlösung betrachtet. (Gelächter.) In Krefeld haben sich bereits die christlichen Arbeiterorganisationen um Schutz an die Behörde gewandt. (Tr. Bachem ruft: Ich bitte uns Wort! Heiterkeit und Bewegung.) Man verweist auf die schon jetzt geltenden Strafbestimmungen, die angeblich ausreichen sollen, z. B. den groben Unfugsparagraphen. Ich stehe nicht an zu erklären, daß dieser jetzt häufig in Fällen zur Anwendung gelangt, für die er nicht berechtigt ist. Aber gerade deshalb muß ich konkrete Bestimmungen für konkrete Verhältnisse schaffen. Gewiß hat das Strafgesetzbuch sehr schwere Strafen, auch Zuchthausstrafen, aber die Humanität gegen die Arbeiter erfordert es, daß man es nicht dazu kommen läßt, daß aus unbeträchtlichen kleinen Vergehen schwere Verbrechen werden, die dann die ganze Strenge des Gesetzes erfordern. Ich habe die sächsische Rechtsprechung im Löbtauer Falle verteidigt, aber ich habe zugleich erklärt, daß es ein Mangel war, daß man die sozialdemokratischen Hetzer nicht hatte verhindern können, die Arbeiter zu jener schweren Strafthat zu bringen. Ich fürchte dem Arbeiter nicht das Recht ab, zu versuchen, seine Lage zu verbessern, aber ich erkenne kein Recht an, die Arbeiter als kriegführende Partei zu organisieren.

Kein Freund des Mittelstandes kann es ablehnen, hier vorkam zu Hilfe zu kommen. Blindheit gegenüber den wirklichen Verhältnissen zeigt sich leider in vielen Kreisen, besonders auch unter deutschen Professoren; sie sehen es nicht, daß sich die Sozialdemokratie bereits als Staat im Staate organisiert hat. Man verschanzt sich hinter der angeblichen Mauserung der Sozialdemokratie. Nun, der Parteitag in Hannover hat die Herren ad absurdum geführt. Der Kampf zwischen Kautsky und Bernstein war kein ernster. Sobald die Gelegenheit da ist, rollen sie die Fahne wieder auf. Es gibt drei Weltanschauungen: Die eine erstrebt den Umsturz von Monarchie, Vaterland, Religion und Sitte; die zweite leugnet die Gefahr dieser Bestrebungen nicht, läßt sie aber gewähren und sucht sie zu vertuschen; die dritte sieht der Gefahr klaren Auges entgegen, sie fordert, daß der Staat seinen Todfeind mit allen Mitteln bekämpft und vor allen Dingen die ruhigen und willigen Arbeiter schützt durch die Unterjochung der demagogischen Hetzer. Dieser dritten Weltanschauung habe ich mit meinen politischen Freunden stets angehört, selbst auf die Gefahr hin, daß unsere Stimme ungehört verhallen sollte.

Frhr. v. Stumm stellt nunmehr offiziell den Antrag auf Verweisung an die Kommission. Hierfür stimmen nur die Rechte und derjenige Teil der Nationalliberalen, der den Antrag Büsing und Genossen eingebracht hat. Der Antrag auf Verweisung an die Kommission wird abgelehnt. (Große Bewegung.) Unter überaus großer Unruhe des Hauses erstattet Abgeordneter Wattendorf namens der Petitionskommission Bericht über Petitionen, die diesen Gesetzentwurf betreffen. Die Kommission beantragt, sie für erledigt zu erklären.

Dr. **Lieber** (Centr.): Namens meiner Freunde habe ich eine kurze Erklärung hier abzugeben. Während der ersten Beratung konnten wir hoffen und war ich in der Lage, namens meiner Freunde der Erwartung Ausdruck zu geben, daß es uns gelingen werde, das Koalitionsrecht im deutschen Reiche nach allen Richtungen hin zu sichern und auszubauen durch einen dahingehenden Gesetzentwurf, den wir damals in Aussicht nahmen. Der Entwurf ist auch von uns ausgearbeitet worden. In welcher Richtung sich derselbe bewegt, ergeben aus unserer bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches erhobenen Forderung der Aufhebung des sogenannten Verbots der Verbindung für die politischen Vereine, ferner aus unserm alten Antrage betreffend die Berufsvereine, welcher dem hohen Hause noch vorliegt, und ebenso aus der von uns vorgeschlagenen Resolution wegen der Errichtung von Arbeitskammern. Hierher zurückgekehrt finden wir die damals festgehaltene Aussicht vollkommen zerstört. Die seit der ersten Beratung eingetretenen Umstände lassen keine irgendwie begründete Hoffnung übrig, für unsere Absichten eine Mehrheit des Reichstages, geschweige denn die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu gewinnen. Unter diesen Umständen haben wir geglaubt, auf die Einbringung der angekündigten Anträge verzichten zu müssen. Damit entfällt für uns auch das Bedürfnis einer Kommissionsberatung. (Bewegung.)

Staatssekretär Graf **v. Posadowsky:** Als seinerzeit hier die Vorlage über das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe behandelt wurde, gab der Vertreter einer hervorragenden Partei die Erklärung ab, daß, wenn eine irgendwie nennenswerte Partei in diesem Hause den Antrag stellte, eine Vorlage der verbündeten Regierungen einer Kommission zu überweisen, es der Sitte entspräche, einem solchen Antrag stattzugeben. (Sehr richtig! rechts.) Ich stelle hiermit fest, daß das, was der Sitte des Hauses entspracb (Unruhe und Gelächter links), auch der Sitte der Höflichkeit ... (großer Lärm. Rufe: Unerhört! wiederholte Rufe: Zur Ordnung! bei den Sozialdemokraten), daß, was einem Gesetzentwurfe gegenüber erklärt wurde, der in seiner Bedeutung nicht annähernd verglichen werden konnte mit dieser Vorlage, daß diese Sitte des Hauses in dem vorliegenden Falle nicht beachtet ist. (Große Unruhe links. Der Abg. Singer ruft: Das ist doch Sache des Reichstags!)

Vizepräsident Dr. **v Frege:** Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen. (Unruhe links.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky:** Sie werden mir doch gestatten, daß ich auch meine Ansicht äußere. Für die verbündeten Regierungen giebt es hier keinen Koalitionszwang gegenüber der Sozialdemokratie. (Beifall rechts. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Ihrer Auffassung gegenüber lassen wir uns lange nicht terrorisieren. (Lärm. Wiederholte Rufe der Sozialdemokraten: Das ist Sache des Hauses.) Die verbündeten Regierungen unterbreiten dem Hause eine Vorlage, deren Berechtigung eigentlich von keiner Seite in ihren Einzelbestimmungen an sich bestritten wird. Wir führen nun den Nachweis, daß in dem freien England, in Italien, in Schweden, in Holland, ja sogar in dem republikanischen Amerika viel schärfere Bestimmungen bestehen zum Schutz der Arbeitswilligen bei Ausständen. In der Presse ist von verschiedenen Seiten, auch von Parteien, die heute gegen die Kommissionsberatung gestimmt haben, ausgeführt worden, daß unter den Augen der Behörden geradezu empörende Bergewaltigungen jeden Tag vorgehen, gegen die sich bisher kein polizeilicher Schutz gefunden hat. Nun legen wir Ihnen eine Vorlage vor, und diese wird von dem hohen Hause einer Kommissionsberatung nicht gewürdigt. Daß unter diesen Umständen es vollkommen fruchtlos wäre, wenn ich mich hier über einzelne Anträge oder über einzelne Bestimmungen der Vorlage äußern wollte, ist klar. Ich würde nur dazu beitragen, die stenographischen Bände dieses Hauses etwas dicker zu machen. Aber ein paar Bemerkungen möchte ich mir doch gestatten. Der Kernpunkt der ganzen Vorlage ist der, daß die Arbeiter geschützt werden sollen gegen den maßlosen Terrorismus, der ausgeübt wird durch das sogenannte Streikpostenstehen. Ich habe in der ersten Beratung darauf hingewiesen, daß die englische Korporation-Bill schärfere Bestimmungen enthält. Herr Lenzmann hat nur darauf erklärt — es handelte sich um einen bestimmten Fall, bei dem festgestellt worden ist, daß alles Streikpostenstehen strafbar ist —, da erklärte Herr Lenzmann: vielleicht ist der Staatssekretär mir dankbar, wenn ich erkläre, der § 7 der englischen Verschwörungsakte ist nicht anwendbar, wenn nicht bei dem Postenstehen Gewaltthätigkeiten oder dergleichen vorkommen. Herr Lenzmann glaubte hinzufügen zu müssen: „Diese Zitaten noch nicht bekannte Gesetze Englands ist uns bekannt. Packen Sie gefälligst damit ein." Ich habe keinen Anlaß, auf den gleichen Ton meine Erwiderung zu stimmen. Ich stelle aber fest, daß nicht wir im Irrtum waren, sondern daß Herr Lenzmann sich in einem groben Irrtum befunden hat. Die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes ist dahin ergangen, daß das Streikpostenstehen unter allen Umständen strafbar ist. Gegen diese Entscheidung war bis zum 25. Oktober noch keine Berufung an das Haus der Lords eingelegt. Sie ist in England Rechtens und wird allen weiteren Entscheidungen ohne weiteres zugrunde gelegt.

In England also, auf das sich die Herren von der linken Seite so gern beziehen, sind bisher viel schärfere Strafen in Anwendung. Wir haben ferner strenge Strafbestimmungen in der holländischen und schwedischen Gesetzgebung, eine schärfere Strafbestimmung in amerikanischen Staaten, und die Kommission of Labour ist daher schlüssig geworden, gegenüber dem Streikterrorismus eine entsprechende Verschärfung vorzunehmen. Gestützt auf all dieses legen die verbündeten Regierungen ein Gesetz vor. Wir haben es ja nicht als ein intransigentes behandelt; wir sind gern bereit, es als eine allgemeine Grundlage zu behandeln. Statt dessen wird dieses Gesetz a limine vom Hause abgelehnt; denn anders kann ich das nicht auffassen, wenn man es nicht einer Kommissionsberatung würdigt. (Sehr richtig! rechts.) Mit der Sozialdemokratie rechte ich nicht. Es giebt zu Parteien und Preßorgane, die jeden Tag mir erzählen, die Sozialdemokratie hat sich gemausert. Da nun dieses Bild fortgesetzt gebraucht wird, so habe ich endlich einmal nachgeschlagen, was in der wissenschaftlichen Sprache mausern bedeutet, und da habe ich folgendes gefunden (hört, hört!): Mausern ist jener wichtige Akt im ganzen Leben eines Tiers, wo es sein altes abgebrauchtes Gewebe abstößt (Hebel: Sehr richtig!) und nach außen hin abstoßt. (Hebel: Sehr richtig!) Sehr richtig, sagt Herr Bebel, die Sozialdemokratie hat aber auf dem hannoverschen Parteitag das nicht gethan. Also an die Mauserung der Sozialdemokratie glaube ich nicht. Es ist ein Lebensgebot für die Sozialdemokraten, und das sollten sich doch alle bürgerlichen Parteien sagen, daß sie der Regierung auf allen Gebieten Schwierigkeiten machen. Wenn sie das nicht thäten, so würden sie die Grundlage verlieren, auf der ihre ganze Agitation aufgebaut ist. Die Sozialdemokratie hat in Hannover feierlich erklärt: wir halten an diesem Ziel fest (Hebel: Sehr richtig! Heiterkeit) und den Kampf gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung behalten wir bis zur Vernichtung bei. (Hebel: Sehr richtig!) Denn die sozialdemokratische Partei, die mit der Regierung und mit den bürgerlichen Parteien in wichtigen Fragen paktieren würde, sie würde sich selbst den Todesstoß versetzen.

Anders steht es mit den bürgerlichen Parteien. Diese haben gewiß den lebhaften Willen, was in menschlichen Kräften steht, zu thun, um das Los der Arbeiter auf sozialpolitischen Gebiet zu bessern. Wir werden jetzt wiederum fünf verschiedene Gesetze zu diesem Zweck vorlegen, von denen das eine einen sehr wesentlichen Fortschritt bringt. Wir werden uns auch durch keine Verhandlungen abhalten lassen, das zum Wohle der arbeitenden Klassen zu thun, was wir aus sittlichen Gründen glauben thun zu müssen. (Beifall rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich meine, wenn man der Arbeiterbevölkerung zunächst Koalitionsfreiheit gegeben hat und die Koalitionsfreiheit in so zahlreichen Fällen gebraucht worden ist, so ist der Standpunkt der verbündeten Regierungen kein unberechtigter, wenn sie erklärt, zunächst wollen wir stärkere Schutzwehr gegen den Mißbrauch der Koalitionsfreiheit, und erst wenn wir diese Garantie erhalten haben, können wir in Erwägung ziehen, ob wir auf dem Gebiete des Vereins- und Koalitionsrechts einen weiteren gesetzgeberischen Ausbau vornehmen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir sind auf diesem Gebiete nicht Intransigenten, und ich kann mir wohl denken, daß in diesem Hause, wenn die Vorlage einer Kommission überwiesen wird, sich eine Konstellation bildet, in der man die Lösung weiterer Fragen in ruhiger Rede und Gegenrede in ernster Beratung zieht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wenn man aber eine solche Vorlage einer Kommissionsberatung nicht für wert hält, ist es natürlich ausgeschlossen, solche weiteren Gesichtspunkte überhaupt zu verhandeln. Das sind Fragen so diffizieller, subtiler Art, daß es unmöglich ist, und darin werden auch mit mir die Parteien einverstanden sein, die heute gegen die Kommissionsberatung gestimmt haben, solche Fragen im Plenum zu beraten. Ob man in der öffentlichen Meinung der Ansicht sein muß, daß tiefgehende politische Gründe bei der Haltung der Mehrheit des Hauses mitgespielt haben oder lediglich die Rücksicht auf die einzelnen Gesetzesbestimmungen, will ich dahingestellt sein lassen, aber das muß ich doch sagen: in dem heutigen Beschlusse können die verbündeten Regierungen nicht anderes wie ein sehr bedenkliches Zeichen erblicken. (Ironisches Sehr gut! Gelächter links.) Ob die Sozialdemokratie weiter fortschreitet — meines Erachtens zum Schaden des Vaterlandes — oder nicht, wird in erster Linie genug abhängen von der Stärke und dem Selbstbewußtsein der verbündeten Regierungen (schallendes Gelächter der Sozialdemokraten), aber weiter und zum großen Teil auch von der sittlichen Kraft und Unabhängigkeit der bürgerlichen Parteien. (Lebhafter Beifall rechts. Lachen der Sozialdemokraten.)

**Heine** (Soz.): Wir würden den imponierenden Eindruck der heutigen Verhandlung abschwächen, wenn wir etwas weiteres erklären, als daß wir sämtliche Anträge ablehnen.

**v. Löbell** (bc.): Wir wünschen, daß die Staatsregierung ihren Standpunkt wertrete. Wir stehen prinzipiell auf dem Boden der Regierungsvorlage und stimmen eventuell für den Antrag Stumm. Die Sozialdemokratie benutzte die Vorlage nicht, um das Los der Arbeiter zu bessern, sondern nur zu einer politischen Agitation.

**Richter** (freis. Vp.): Ich glaube, das Notwendige schon bei der ersten Beratung gesagt zu haben. Ich stelle meinerseits fest, daß es nicht der Sitte der verbündeten Regierungen entspricht, in formelle Geschäftsverhandlungen des Hauses sich einzumischen. Der Reichstag braucht keinen Oberhofmeister. (Heiterkeit.) Die Session ist schon übermäßig belastet. Wenn solche Vorlagen infolge von Trinksprüchen ausgearbeitet werden, verdienen sie keine andere Behandlung.

Staatssekretär **v. Posadowsky:** Ich dachte nicht daran, mich in die Geschäfte des Hauses einzumischen. Das Bestreben, mich in einer konstitutionellen Stimmung in die Geschäfte des hohen Hauses zu mischen, liegt mir vollkommen fern, um so mehr, als ich sehr wohl weiß, daß das zwecklos ist. Die Haltung des Hauses gegenüber der jetzigen Vorlage bedeutet einen schimmern Vorgang in den parlamentarischen Geschäften, der seine Nachwirkung auf das Verhältnis zwischen den verbündeten Regierungen und dem hohen Hause haben wird.

**Rösicke** (wildbleiben) verzichtet auf weitere Ausführungen angesichts des bereits Gesagten.

Dr. **Bachem** (Centr.): Ledig ist eine Bemerkung gegen Herrn v. Stumm. Er hat ganz richtig mitgeteilt, daß aus meinem Wahlkreis um Schutz gegen Belästigung von Arbeitswilligen gebeten worden ist, aber man hat lediglich um Schutz bei der Polizei, indem man der Ansicht war, daß die Polizei mit den Mitteln, die sie hat, nicht genügend einwirke. Dagegen stelle ich fest, daß aus meinem Wahlkreise nicht eine einzige Aufforderung weder an mich noch meines Wissens an irgend einen andern Abgeordneten, für eine Verschärfung der bisherigen Bestimmungen einzutreten, gerichtet worden ist.

**Rösinger** (Bläser): Ich schließe mich der Erklärung des Abgeordneten Lieber an. Die Vorlage hatte in unserm elsaß-lothringischen Industriebezirken eine berechtigte Entrüstung hervorgerufen. Bei uns ist die Voraussetzung einer wahren Koalitionsfreiheit noch lange nicht vorhanden.

**Gossermann** (nl.): In der gegenwärtigen parlamentarischen Situation beschränke ich mich darauf, namens eines Teiles meiner politischen Freunde die Erklärung abzugeben, daß mit die Einzelbestimmungen der Regierungsvorlage und die sonstigen dazu gestellten Abänderungsanträge ablehnen. Zur Begründung dieses Standpunktes verweise ich lediglich auf meine Ausführungen bei der ersten Lesung.

**Richter** (freis. Vp.): Der Staatssekretär erklärt, das heutige Verhalten des Hauses werde nicht ohne Rückwirkung bleiben auf das Verhältnis zu den verbündeten Regierungen. Dieselbe Erklärung haben wir wiederholt bei den Kanaldebatten seitens des Präsidenten und Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums gehört. (Heiterkeit.) Nun auf unserer Seite sitzen keine Landräte, die man zur Disposition stellen kann. (Heiterkeit.) Im übrigen bemerke ich, daß trotz dieser Drohung die Herren Minister, wie Figura zeigt, mit der rechten Seite ganz gut freund sind. (Heiterkeit.)

Es wird abgestimmt. Das Haus ist mittlerweile beschlußfähig geworden, auch die Tribünen haben sich gefüllt. Zunächst werden die Unteranträge Stumm gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt; für einen derselben stimmen auch von den Antisemiten Lotze und Liebermann. Der Antrag Büsing wird hierauf gleichfalls abgelehnt; dafür stimmten die Rechte und der eine Teil der Nationalliberalen.

Hierauf werden in rascher Reihenfolge die einzelnen Paragraphen der Regierungsvorlage abgelehnt. Dafür stimmen nur die Mitglieder der beiden konservativen Parteien, die für die einzelnen Abstimmungen gleich stehen bleiben. Nur bei § 8, der die Zuchthausbestimmung enthält, hatten sich einige Mitglieder der Rechten gesetzt. Der letzte Paragraph der Regierungsvorlage, § 11, spricht die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung aus. Als auf die Aufforderung des Präsidenten, hierüber abzustimmen, die Rechte gleichfalls stehen bleibt, wird es mit stürmischem Hohngelächter und Händeklatschen von den Sozialdemokraten beantwortet. Der Präsident bemerkt: Das Händeklatschen ist in dem deutschen Parlamente nicht üblich. (Zurufe von den Sozialdemokraten: Aber bei einer solch erheiternden Sache!) Der Präsident erklärt: Damit ist der Gesetzentwurf endgültig erledigt. (Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten.) Der Präsident stellt den Antrag zur Abstimmung, die zum Gesetz eingegangenen Petitionen für erledigt zu erklären. Einmütig erhebt sich das ganze Haus. (Große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Dritte Lesungen des Schuldverschreibungsgesetzes, des Postgesetzes und der Fernsprechgebührenordnung, sodann zweite Beratung der Gewerbeordnung.

Schluß 4 Uhr 10 Minuten.

## Arbeiterfrage.

Um Irrtümer zu vermeiden, teilen wir noch berichtigend mit, daß es sich bei unserer jüngsten Notiz über die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht um diesen, sondern nur um eine Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin handelt.

**Aus Monceau-les-Mines** wird berichtet: 9000 organisierte Grubenarbeiter beschlossen einstimmig den allgemeinen Ausstand für nächsten Freitag, falls die Direktion ihre Forderungen bis dahin nicht bewilligt haben sollte. Eine Abordnung ist nach Paris abgereist, um der Regierung Bericht zu erstatten. Eine Unterredung des Präfekten mit den Führern der Ausständischen blieb ergebnislos.

## Düsseldorfer Stadttheater.

**Oper.**

Erstes Gastspiel des Großherzoglichen Kammersängers Emil Gerhäuser vom Hoftheater in Karlsruhe.

**Tannhäuser.**

Der von der Musteraufführung von „Tristan und Isolde" her bekannte Kammersänger Emil Gerhäuser eröffnete mit Tannhäuser sein auf drei Abende berechnetes Gastspiel, und kann bezüglich des ersten Abends auf einen schönen Erfolg zurückblicken. Der Künstler verfügt über eine klangvolle, metallreiche Heldentenorstimme von baritonaler Klangfarbe, doch ist seine Art zu singen von beeinträchtigenden Manieren nicht frei. Die Aussprache am Schluß der Worte ist nicht scharf genug und in dem gewiß löblichen Bestreben, die Töne schön an einander zu binden, singt er denn z. B. „Tage, Monde, giebt's-e-für-e-mich-e-nicht-e-mehr." Dies machte sich besonders zu Anfang des Abends bemerkbar, während es späterhin nicht mehr so sehr auffiel. Ueberhaupt wuchs seine Leistung im Laufe des Abends zu einer erfreulichen Höhe. Etwas eigentümlich berührte seine minutenlange unveränderte Pose nach der Verwandlung im ersten Akt, wäre da nicht ein freudig erstauntes, und doch Ergriffenheit über das Wiedersehen der lange entbehrten Natur ausdrückendes Umherblicken mehr am Platze? Ergreifend war sein Spiel bei den Worten: „Ach! schwer drückt mich der Sünden Last" 2c. und dramatisch belebt waren seine Lieder im Sängerwettstreit und vor allem auch seine Romerzählung, in welcher Stimme und Ausdruck nichts zu wünschen übrig ließen.

Die vorteilhafte Gestalt des Sängers war auch für das Auge angenehm. Dem Gast schlossen sich unsere heimischen Kräfte mit allseits vortrefflichem Gelingen an. Die Elisabeth sang diesmal Frau v. Hübbenet in ihrer bekannten großen Art. Die übrige Besetzung war dieselbe wie bei der ersten Aufführung; sie ist ja zur Genüge bekannt, so daß ich mir ein detailliertes Eingehen auf die Darbietungen jedes einzelnen ersparen kann. Die Leistungen gingen durchweg über das Mittelmaß hinaus, so daß das Gesamtresultat der Aufführung ein hervorragendes genannt werden kann; nur mit dem Chor haperte es manchmal.

Das Orchester unter Herrn Gölrichs Leitung stand auf der Höhe. Das sehr zahlreich besetzte Haus kargte nicht mit Beifall. A.

## Lokale Nachrichten.

**Düsseldorf, 21. November.**

☞ [Die Büreaus der Bürger-Zeitung] befinden sich für die Expedition Charlottenstraße 41, Telephon 925 von morgens 8 bis abends 7 Uhr; für die Redaktion Schwanenmarkt 2, Telephon 2470 von morgens 8 bis mittags 12 Uhr. Wenn das Redaktionstelephon geschlossen ist, bitten wir etwaige Mitteilungen an die Expedition gelangen zu lassen.

[Konzert-Notiz.] Auf das Konzert des Offenen Männer-Gesangvereins, welches bekanntlich morgen Mittwoch (Bußtag) Abend im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle stattfindet, sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

[Das bevorstehende Novemberfest des Künstlervereins „Malkasten"] am 28., 30. November und 1. Dezember kann nur das Günstigste gemeldet werden. Ueberall zeigt sich die lebhafteste Thätigkeit und so schreitet das Werk denn rüstig seiner Vollendung entgegen. Ueber die geplanten Darbietungen haben wir ausführlich schon berichtet, es sei darum hier nur noch verraten, daß sich die Fröhlichkeit der Künstlerkinne gerne im lustigen Reiche der Zukunft ergeht und in lecker Verwegenheit schon manchem Erfindergeine seine besten Einfälle vorweggenommen hat. Sie alle wissen, wo sich rheinischer Humor und heitere Künstlerkinne zusammen finden, da giebt es eine harmonische Komposition, die mit ihren sprudelnd farbenprächtigen Darbietungen jedes Herz erquickt. So möge denn auch dieses gemeinsame Ziel dem Feste die Weihe glücklichster Harmonie verleihen und dadurch das Gesamtergebnis zu einem erfolgreichen Abschluß gefördert werden.

[Herr Baron v. Erhardt,] der sich zur Zeit in England aufhält, sendet uns eine Erklärung, in der er sich angesichts der Veröffentlichung der Loseck-Akten nochmals gegen den von ihm von den Militärgerichten gemachten Vorwurf wendet, mit dem Ehrenwort leichtsinnig umgegangen zu sein. Wir entnehmen der Erklärung die folgenden Ausführungen: „Mir, dem die Sicherung durch Ehrenwort, die angeschickts des Mangels mechanischer, technischer Sicherungsmittel die einzig mögliche war, zum Vorwurf gemacht worden ist, war die Sache eine hochgradig ernste und heilige, weil es sich eben um Wahrheit und Ehrfurcht handelte und weil Wahrheit und Ehre die höchsten Güter im menschlichen Leben sind .... Ob es ehrenhafter ist, das Ehrenwort nur auf den Gebrauch bei Objekten unmoralischer und gleichgültiger Natur zu beschränken, wie solches üblich ist und es von jedem Gebrauch bei hohen und idealen Zielen auszuschließen, darüber möge das Publikum selbst urteilen. — Mag im Uebrigen auch hier der Satz gelten: „Suum cuique" (Jedem das Seinige.) Die Zeiten aber werden sich ändern! — Wir heute noch über den Parteien, Sozialdemokraten und Juden abgesprochenhe Urteile und ungerechtfertigte, das edlere, sittliche Empfinden auf das schmerzlichste berührende, und oft zum Himmel schreiende Urteilssprüche gefällt werden können, eben weil sie Demokraten, Sozialdemokraten, oder Juden resp. Andersgläubige sind, so verurteilt und verfolgt man heute noch unterschiedslos diejenigen, die man sich gewöhnt hat als „Spiritisten" zu bezeichnen und die, wenn sie denkende und wahrhaft sittliche empfindende Menschen sind, mit den ernstgemannten Parteien allerdings Das Bestreben gemeinsam haben müssen, an der Stelle falscher und zum Teil schwindelhafter Ehre und falschen oder schwindelhaften Rechts wahre, sittliche Ehre, wahres, sittliches Recht und sittliche Menschenrechte zu erstreben und dies mit allen zu Gebote stehenden geistigen Waffen erkämpfen zu wollen zum Wohle, zur Befreiung und zur Ehre der Menschheit und der Völker und zur Ehre des Höchsten im Weltall."

[Eine sehr interessante] bisher hier noch nicht gezeigte Reise ist vom 19.—25. d. Mts. im Original-Welt-Panorama Grafe, Kriegerstraße 91, ausgestellt. Die Sehenswürdigkeiten von Steyermark u. a. Das Römerbad, Bad Neuhaus bieten uns neben Graz mit dem im Hintergrunde liegenden Ruckerberg herrliche Ansichten. Wir können den Besuch dieser Ausstellung nur empfehlen.

[Die halben Hahnen.] Ein humoristischer Vorfall ereignete sich gestern Abend in einem hiesigen Restaurant auf dem Bismarckplatz. Dasselbe betraten als Gäste drei junge Burschen, welche neben dem nötigen Bier auch je einen „halben Hahn" (der ortsübliche Ausdruck für einen Mainzer Käse) forderten. Mochte nun der Kellner ein Neuling sein oder ihm der Schalk im Nacken sitzen —, genug, nach kurzer Zeit schon servierte derselbe den jungen Leuten mit den nötigen Zutaten vorsehen drei halbe Hahnen. Vergebens protestierten die Ueberraschten gegen die ihnen zugedachte Delikatesse, wohl nicht zum Mindesten, weil der knappe Geldbeutel sich nicht mit ihr abzufinden vermochte, der Kellner beharrte auf seiner Bezahlung und als er sich für Augenblicke nach anderer Seite wandte, war das Kleeblatt mit einigen mächtigen Sätzen zur Thür hinaus. Die Szene soll einen mächtigen Heiterkeitserfolg erzielt haben.

[Gemeine Handlungsweise.] In verflossener Nacht wurde einem in der Suitbertusstraße wohnenden Fuhrunternehmer die Ziege aus dem Stalle gestohlen und heute Morgen in einer in der Nähe gelegenen Grube abgeschlachtet vorgefunden. Die Thäter sind in der Person eines Stuckateurs und eines Anstreichers verhaftet worden.

[Schlägereien.] Ganz böse Ausschreitungen haben in verflossener Nacht stattgefunden und wurde bei einer Schlägerei in der Bethelstraße ein Rasierer erheblich verletzt; desgleichen wurde ein Drecher, der in einer Schlägerei auf der Kaiserswertherstraße verwickelt war, durch Messerstiche so erheblich verletzt, daß er zum Marienhospital geschafft werden mußte. Die Thäter wurden in beiden Fällen abgefaßt.

[Wüstiger Exzeß.] Am gestrigen Abend zog eine Anzahl Burschen durch verschiedene Straßen des alten Stadtteils, überall die Passanten belästigend. Bis an die Zähne bewaffnet zogen die rohen Menschen durch die Akademiestraße, wo sich ihnen an der Rheinstraße noch mehrere Leute anschlossen. Hier fanden schon Reibereien statt bis es schließlich auf der Bergerstraße zu höchst Ausschreitungen kam. Die Polizei, welche Ruhe stiften wollte, wurde ausgepfiffen und thätlich angegriffen, wobei der Polizeisergeant H. vier Stiche, ein anderer Beamter einen solchen in die Hand bekam; auch einer der Ergebenen bekam vier Stiche, darunter einen lebensgefährlichen in den Rücken. Eine Anzahl der Ergebenen wurde endlich hinter Schloß und Riegel gebracht.

[Schwurgericht.] In seiner heutigen Sitzung hatte sich das Schwurgericht mit zwei verschiedenen Sittlichkeitsverbrechen zu beschäftigen. An erster Stelle wurde der Handlanger Fruhen aus Viersen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die weitere Verhandlung richtete sich gegen die Fuhrknechte Franz Bermes und Nikolaus Hasport aus Krefeld, Burschen im Alter von 18 und 19 Jahren. Beide Verhandlungen, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfanden, entrollten trübe Bilder sittlicher Verkommenheit. B. wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis, H., welchem mildernde Umstände verweigert wurden, zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Beiden Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre aberkannt.

[Festgenommen] wurden drei Personen, welche wiederverkäufige Uhren für echte silberne verkauft haben. Dieselben sind geständig, gelegentlich der Devendorfer Kirmes eine 30 Stück derselben hier verkauft zu haben. Diejenigen, welche auf diese Weise betrogen wurden, werden gebeten, zu einer Vernehmung auf dem Kriminal-Kommissariat, Zimmer 74 zu erscheinen.

[Gerechte Strafe.] In der gestern Abend tagenden Strafkammersitzung wurde der Dachdecker Lambert Schmitz zu Lürrip, der ohne jede Veranlassung am 17. September mit dem Arbeiter Anton Felis in der Wirtschaft von Thelen Streitigkeiten suchte und ihm dann an der Thüre mehrere Messerstiche versetzte, wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

[Abgefaßt.] Ein Weber, der gestern eine Anzahl Weinflaschen, die aus einem Diebstahl herrührten, verkaufen wollte, wurde beim Abschluß des Geschäfts von der Polizei festgenommen.

[Ermittelt.] Diejenigen Diebe, welche den großen Einbruchsdiebstahl in der Wirtschaft von Schmitz am Grafenberg verübt, wurde ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

[Im Spreckkämmerchen] logierten eine Dienstmagd und ein Metzger wegen Diebstahls, eine Magd wegen Betrugs, ein Tagelöhner der seine Familie fortgesetzt mißhandelte, ein Schreiner der die Passanten in der Friedrichstraße bedrohte, ein Arbeiter wegen Sittlichkeitsverbrechen, sowie 7 Personen wegen Bettelns groben Unfugs.

**Feuersgefahr und Nachbarschaft.** In äußerster Lebensgefahr schwebte am Samstag in Ohligs ein Bauunternehmer. Derselbe befand sich in einem Neubau an der Düsseldorferstraße, als plötzlich durch die Unachtsamkeit eines Lehrlings ein schweres Bordbrett aus der Höhe herniederstürzte. Durch ein rasches Zurückspringen entzog sich der Bedrohte der Gefahr; die Bohle flog zwischen seine Beine und verursachte nur unbedeutliche, wenn auch schmerzhafte Hautabschürfungen. — Wie weit die Frechheit der Spitzbuben geht, ergiebt sich daraus, daß von einem Hause am Markt das vorstehende Bleirohr des Wasserleitungsabflusses abgeschnitten und gestohlen wurde.

## Gerichts-Zeitung.

**Der ertrunkene Pionier.**

Im August d. J. brachten die hiesigen Neuesten Nachrichten die aufsehenerregende Meldung, daß bei einer von drei Pionieren des Deutzer Bataillons unternommenen Kahnfahrt auf dem Rheine ein Pionier Rhöder ertrunken sei und daß bei den übrigen Kahninsassen — ein Feldwebel und ein Gefreiter — jede Maßregel unterlassen hätten, den Verunglückten zu retten. Die Militärbehörde strengte gegen das genannte Blatt die Beleidigungsklage an und wurde gestern von der hiesigen Strafkammer der verantwortliche Redakteur Gustav L. zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Es stellte sich der Sachverhalt dahin heraus, daß am fraglichen August-Abend der Kahn in das Fahrwasser eines Schleppdampfers mit zwei Anhängeschiffen gerieten und der Pionier Schäler von einem Drahtseil, das den Schlepper mit dem Anhängeschiff verband, über Bord gerissen worden war. Feldwebel und Gefreiter sagten gestern übereinstimmend aus, daß sie alles aufgeboten hätten, um den Schäler zu retten, daß das indes vergeblich gewesen sei. Die Urteilsbegründung erklärte, daß der fragliche Artikel in einigen Wortwendungen den Thatsachen nicht entspreche und sich dadurch der Feldwebel (Stallmann ist sein Name) beleidigt fühlen könne. Es wäre daher auf eine Geldstrafe, wenn auch nur eine gelinde, erkannt werden. Aber auch den Feldwebel treffe insofern ein Verschulden, als er den Gefreiten instruiert habe, der Zivilbevölkerung (einige am Ufer stehende Personen hatten den Unfall beobachtet) den letzteren zu verheimlichen.

**Ella Goltz.**

Das Berliner Landgericht verhandelte gestern abermals in Sachen Ella Goltz gegen die Reichsbank, welch letztere, als durch die Grünenthalschen Verbrechen geschädigt, Ansprüche auf die bei Ella Goltz gefundenen Wertpapiere im Betrage von 80,000 Mark erhoben hatte. Die Verhandlung ergab, daß die Reichsbank verurteilt wurde, anzuerkennen, daß die streitigen Papiere Eigentum der Klägerin seien.

## Vermischte Nachrichten.

**Spanische Schatzgräber.**

Von dem hiesigen spanischen Konsulat erfahren wir, so schreibt die Kölnische Zeitung, daß neuerdings wieder an rheinländische Adressen Briefe aus Spanien eintreffen, die unter phantastischen Vorspiegelungen zur Beteiligung an der Ausgrabung verborgener Schätze einladen. Selbstverständlichsitdas erste Erforderniß, daß dem Briefsteller ein namhafter Vorschuß übermittelt werden muß, der ja auch der einzige Zweck des ganzen Schwindels ist. Die Sache ist so durchsichtig und überdies so oft in der Presse gekennzeichnet worden, daß man nur sagen kann, der Thor, der diesen Gaunern in die Falle geht, verdient kein Mitleid; im Gegenteil, man muß sich für ihn freuen, daß er einmal die Gelegenheit erhält, durch Schaden klug gemacht zu werden. Einer Warnung halber kommen wir daher auf diese oft besprochene Angelegenheit nicht zurück, sondern nur zu dem Zwecke, den spanischen Justizbehörden noch einmal vorzuhalten, wie sehr es ihrem Lande zur Unehre gereicht, daß dieser seit Jahrzehnten von spanischem Boden aus nach allen Ländern betriebene Gaunerei nicht Einhalt gethan wird.

**Ueber das Ehepaar Gönczi.**

welches sich gegenwärtig im Auslieferungsverfahren auf dem Wege nach Deutschland befindet, giebt ein aus Rio (Brasilien) eingetroffenes Schreiben Ergänzungen der bereits mitgeteilten Einzelheiten. Als im Besitzen der Behörde ein mit Wäsche angefülltes Koffer durchsucht wurde, fand sich auf dem Boden ein Stemmeisen mit dunklen Flecken und drei dunkelblonden Haaren! Gönczi erbleichte, faßte sich aber gleich wieder und entgegnete auf die Frage, was der Fund für eine Bewandtnis habe: „Ja, wissen Sie denn nicht, daß ich Wurstmacher war?" Ihr Leugnen, das Ehepaar Gönczi zu sein, wurde treffend durch ihren Spitz widerlegt, den sie „Max" nannten. Der Kommissar rief ihn mit seinem richtigen Namen „Bajzi" an, worauf das Tier die Ohren spitzte und aufgerichtet auf den Beamten zukam.

**Kleinbahnidyll.**

Ueber die gemütlichen Zustände unserer Kleinbahnen ist viel erzählt worden, doch erscheint uns folgendes hübsches Vorkommnis aus Ostpreußen nichtsdestoweniger der Beachtung wert: Als der Kleinbahnzug am Sonntag den 5. d. M. Salpkeim verließ, um nach Rastenburg zu fahren, hatte er als Frachtgut ein Schwein zu befördern. Dieses hatte sich auf der Fahrt aus dem Käfig frei gemacht und war durch die nicht gut geschlossene Thür des Güterwagens entsprungen. Durch einen Mann, der das Vorkommnis beobachtet hatte, wird der Zugführer darauf aufmerksam gemacht. Dieser läßt den Zug halten und fährt 1 Kilometer zurück, um das in einen Wald entkommene Borstenvieh wieder einzufangen, woran sich auch der einzige Passagier beteiligt. Als dann nach einer Weile das Schwein gegriffen und im Waggon untergebracht worden ist, geht die Reise gemütlich gen Rastenburg weiter.

**Kleine Mitteilungen.**

Der Möbelhändler Heidelberg in Witten ist unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Das von ihm bewohnte Geschäftshaus war am frühen Morgen durch Feuer zerstört worden. Der Schaden ist bedeutend.

In Bassenheim bei Coblenz wurde beim Gang zur Kirche ein 15jähriger Bursche erstochen. Der Thäter wurde verhaftet.

Die Leiche des vor mehreren Wochen verschwundenen Koblenzer Rechtsanwalts Flohr ist in Niederbreisig gelandet.

Der Musiker Gaurge ist zu Wiesbaden auf dem Friedhof verhaftet worden. Er ist verdächtig, am Freitag Abend in einer Villa ein altes Geschwisterpaar ermordet und beraubt zu haben.

Wegen Pistolenduells in Metz verurteilte das Militärgericht den Stabsarzt Ludwig Mehlkretter vom 8. Infanterie-Regiment zu drei Monaten Festung.

Bei dem am 10. ds. verhafteten Oberfeuerwerker Eckmann in Spandau soll es sich nicht um Landesverrat handeln. Eckmann habe eine grobe Pflichtwidrigkeit begangen, indem er, als er hörte, die türkische Regierung beabsichtige die Errichtung einer Waffenfabrik, Pläne einer solchen Fabrik anfertigte und sie der türkischen Regierung einsandte. Ein solcher Verkehr mit auswärtigen Regierungen ist allen Militärpersonen streng verboten.

Die Löschung des Feuers auf der Ludwigsglückgrube bei Zabrze ist unmöglich, die Versuche der Rettung der wohl vermißten Bergleute mißlangen, die Leichen können erst in einigen Tagen geborgen werden; die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Aus Obornik meldet man von einem schrecklichen Muttermord. Die Tochter des Arbeiters Wojciechowski in Obornik ermordete infolge eines Familienstreites ihre eigene Mutter. Die Thäterin ist verhaftet, leugnet aber bisher alles.

Die Ladung der zwischen Wakmer und Deal gesunkenen Patria bestand aus Kupfer im Werte von 1½ Millionen Mark. Man hofft sie zu bergen; gereitet ist außer einigen Schiffspapieren vorläufig nichts. — Der Dampfer Alemannia der Amerikalinie hat den englischen Dampfer Bulkun mit wertvoller Baumwollladung in Seenot angetroffen und laut eingetroffenem Telegramm in Pontadelgoda eingeschleppt.

## Depeschendienst der Bürger-Zeitung.

**Berlin,** 21. Nov. Zu dem bekannten Schreiben des Freiherrn v. Mirbach an die Stadtverordnetenversammlung meldet das Kleine Journal: In keiner Weise ist der Kammerherr aus seiner streng umgrenzten Berufssphäre herausgetreten. Ebenso wenig hat er auf eigene Faust das Schreiben einer Privatkritik unterzogen. Vielmehr ist lediglich im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin der Brief an die richtige Adresse gelangt. Nach den neuesten Erfahrungen haben sich die von Ergebenheit triefenden Worte der Stadtverordneten als eitel Lug und Trug erwiesen, und so scheint es ausschließlich der Wille des Kaisers und der Kaiserin gewesen zu sein, daß der Stadtverordneten-Majorität die Maske vom Gesicht gerissen werde. Dies war der Zweck des Schreibens des Freiherrn v. Mirbach, der dadurch nur einen Befehl des Kaisers zur Ausführung gebracht hat. (Wenn diese Mitteilung des fragwürdigsten aller Klatschjournale stimmt, so scheint die Sache also „tiefer zu liegen". Was es von den Ergebenheitsadressen sagt, ist übrigens so übel nicht. Red.)

**Berlin,** 21. Nov. Die Ablehnung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen wird von den Morgenblättern allgemein als eine große Niederlage der Regierung bezeichnet. Die Kreuzzeitung bedauert die Ablehnung der Vorlage und erklärt, die konservativen Parteien könnten mit Genugthuung die Thatsache für sich in Anspruch nehmen, den Kampf gegen einen die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung, Vaterland und Familie bedrohenden Gegners bestanden zu haben.

**Brüssel,** 21. Nov. Die Spaltung im sozialistischen Lager, die seit einiger Zeit in der Luft schwebt, wird aller Wahrscheinlichkeit noch im Laufe des in den ersten Tagen stattfindenden Grubenarbeiterkongresses zum öffentlichen Ausbruch gelangen. Die Ursache des ganzen Konfliktes liegt in der Haltung der „intellektuellen Gruppe" der Abgeordneten, welche die Arbeiterabgeordneten nach und nach herauszudrängen bemüht sind.

**Brüssel,** 21. Nov. Die christlichen Demokraten erklären, sie werden bei den kommenden Kammerwahlen eine vollständige Liste ihrer Kandidaten im Brüsseler Bezirk aufstellen.

**Namur,** 21. Nov. In einer hiesigen Grube explodierte ein Dampfkessel, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden. Die Kraft der Explosion war eine furchtbare, man fand in einer Entfernung von 300 Meter Eisenplatten und Steinblöcke von 50 Kilogramm. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

**Paris,** 21. Nov. In der Nähe fand heute Morgen ein Pistolenduell zwischen den Journalisten Dumonteil und Guy Perron infolge eines Zwischenfalls in den Wandelgängen des Senates statt. Dumonteil wurde am rechten Bein, Perron an der linken Hand verwundet.

**Madrid,** 21. Nov. Die Anwesenheit eines Kriegsgeschwaders im Hafen hat den Steuerzahlern in Barcelona große Furcht eingejagt. Die Säumigen stellen sich massenhaft zur Zahlung ein.

**Madrid,** 21. Nov. Das spanische Geschwader dampfte heute aus Cadix nach Barcelona ab. Die Militärverwaltung von Barcelona verhaftete gestern elf Industrielle wegen Steuerverweigerung.

**London,** 21. Nov. Wie aus Estcourt gemeldet wird, dauerte ein neues Gefecht bei Ladysmith am 15. November von Tagesanbruch bis 2 Uhr. Es war ein heftiger Artillerie-Kampf, bei dem angeblich viele Buren getötet wurden.

## Briefkasten.

G. B. Im Verschachern seiner Landeskinder an England war der Landgraf von Hessen-Kassel und die Herrscher von Braunschweig besonders groß. Aber auch die Süddeutschen blieben nicht weit zurück.

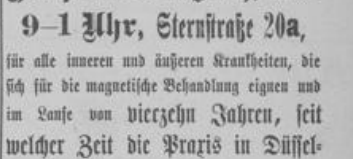

# Magnetopath Tormin.

70.1

**Heilpraxis täglich, nur 9–1 Uhr, Sternstraße 20a,**

für alle inneren und äußeren Krankheiten, die sich für die magnetische Behandlung eignen und im Laufe von vierzehn Jahren, seit welcher Zeit die Praxis in Düsseldorf besteht, vielfach, wie aus der gratis zu erhaltenden Broschüre ersichtlich, geheilt worden sind.

7528 **Gar nichts anders als:**




**Nirgends billiger! Unerreichte Auswahl**

**Magnetische Natur-Heil-Praxis**

**für alle inneren u. äußeren Krankheiten.**

**W. Heller,** 379r

**Magnetopath und Vertreter der Naturheilkunde,**

**Kölnerstr. 171, Düsseldorf, Kölnerstr. 171.**

**Sprechstunden:** 9–1 Uhr, 5–8 Uhr. Sonntags 9–2 Uhr.



Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Stoffers, für Inserate: Hch. Hornfeld. Verleger G. Stoffers. Druck der Buchdruckerei Gutenberg Hugo Eitelsberg, sämtlich in Düsseldorf.


## Civilstand der Stadt Düsseldorf.

**Eheversprechen:**

Maschinenschlosser Hubert Ahstoß u. Margarethe Bree, von Waldemar Simonsen, b. h. — Anstreicher Emanuel und Elisabeth Klatt, b. h. — Fabrikarbeiter Gustav Wickelert und Maria Kalbeiner, b. h. — Kaufmann Lauertier und Anna Haertle, e. h., l. Bocholt. — Buchbinder Theodor Tilgner und Margarethe Dornbusch, b. h. — Fabrikb. Heinrich Autermann und Barbara Kasparl, b. h. — Polizei-Sergeant Ernst Gerhards und Elisabeth Bischof, e. Eckelen, l. h. — Bäcker Hubert Plum und Maria Gillissen, e. h., l. Krefeld. — Postbote Wilhelm Lüggen und Elisabeth Ohr, beide hier. — Schlosser Peter Benden und Elisabeth Breuer, b. h. — Lagerist Heinrich Stocht und Maria Lucker, b. h. — Fabrikarb. Wilhelm Döring und Bertha Schirmer, b. h. — Fabrikarbeiter Heinrich Ottmeier und Elisabeth Gadbar, e. Rath, l. h. — Schlosser Hch. Biesbaus und Gertrud Reckendeff, e. h., l. Frintrop. — Fabrikb. August Liebe und Auguste Schulz, e. h., l. Neppes. — Maurer Ludwig Schumann und Emma Tholfuß, b. h. — Schlosser Karl Eynzoll und Gertrud Kriegsbauer, b. h. — Schlosser Fritz Schroeder und Anna Löwenstein, b. h. — Oberleutnant der Reserve und Rittergutsbesitzer Hugo von Tieu und Mathilde de Werth, e. Rieder-Rosen, l. h. — Bauführer Johann Eickert u. Katharina Fleckenmann, Wwe. von Hermann Mayer, b. h. — Ingenieur Georgh. Goldberg und Friedrika Haberink, e. Benrath, l. h. — Schreiner Heinrich Frenzel und Maria Benz, b. h. — Tagel. Christian Kreuzer und Elisabeth Heidkamp, e. h., l. Eller. — Barbier Wilhelm Artmann und Elisabeth Schomacker, b. h. — Fabrikb. Franz Abholz und Henriette Walschus, b. h. — Postbote Jakob Rech und Maria Jung, b. h. — Fabrikarb. Franz Kowalski u. Berta Fox, b. h. — Fabrikarb. Jean Beckers und Maria Mechtildis Detren, e. Werden, l. h. — Fabrikarb. Johann Schneppet und Susanna Pütz, b. h. — Sattler Luis Frank und Pauline Küchen, b. h. — Kutscher Christian Küster und Karoline Bardt, b. h. — Rieter Hermann Badezki und Margaretha Waldroehl, Wwe. von Gottfried Wenthen, b. h. — Fabrikarb. August Zimmer und Josefine Schulte, b. h. — Drecher Peter Fischer u. Mathilde Gille, b. h. — Metzger Franz Wolfs und Ida Schmitz, b. h. — Kaufmann Georg Perik und Natalie Mardeine, beide hier. — Straßenbahnschaffner Aegidius Cronen und Christine Junker, b. h. — Fabrikarb. Wilhelm Kolle und Helene Wochendorff, b. h. — Metzger Theodor Loden und Anna Senden, b. h. — Beiger Josef Hansen und Gertrud van Geertruiden, b. hier. — Bierhändler Hubert Hilden und Gertrud Wischers, b. hier. — Fabrikard. Julius Wabbel und Amalie Stichler, beide hier. — Schlosser Georg Klinger und Elisabeth Kaufmann, Wwe. von Philipp Scherrer, b. h. — Geschäftsreisender Josef Plücken und Elisabeth Königsheim, b. h. — Postassistent Karl Zinn und Auguste Cremer, e. Hilden, l. h. — Fabrikarbeiter Heinrich Acht und Emma Hahmann, b. h. — Fabrikarbeiter Ferdinand Pankum u. Wilhelmine Claumb, b. h. — Fabrikarbeiter Mathias Konrad Tambour und Helene Hansen, e. Eller, letzt. hier. — Bergm. Theod. Sauber u. Maria Moratdou, e. Gladbeck, l. Buer.


**KREBS WICHSE**

giebt den schönsten Glanz.

Entree frei! Entree frei!

# Reichshallen.

**Heute Buss- u. Bettag**

## Militär-Konzert.

**Anfang punkt 7 Uhr.**

Entree frei! Entree frei!

Donnerstag den 23. November:

**Gala-Elite-Vorstellung**

des

**neuengagierten Personals.**

**Anfang abends 8 Uhr.** 385

---

# S. Katzenberg,

**1. Etg., 16 Mittelstrasse 16, 1. Etg.**

Unterhalte stets grosses Lager in

**Tuchen, Buxkins u. Paletotstoffen.**

**Anfertigung nach Maass**

wird unter Garantie des guten Sitzes, prompt, billigst und gut ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet 374

S. Katzenberg,

Düsseldorf, Mittelstrasse 16, 1. Etage.

---

# Heinr. Müller,

**Düsseldorf,**

**Klosterstrasse 100.**

Telephon 667 empfiehlt: Telephon 667

**Echte englische Nüsse,** speziell für „Amerikaner" und Füll-Regulier-Oefen, **Anthracit-Nüsse** der Zechen **Langenbrahm** und **Ludwig,** gewaschene steinfreie **Flamm- u. Fettnusskohlen,** prima stückreiche **Flamm u. Fettkohlen** der besten Zechen des Duhlhausener und Essener Reviers.

**beste Schmiedekohlen,**

**sämtliche Sorten Koks und Brikets.** 8787

---

# Alle Drucksachen

## für Vereine

liefert prompt und billigst die

**Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.**

---

Für

**Düsseldorfer Puppen-Klinik**

befindet sich

**Grafenbergerstraße 54.**

Sämtliche Reparaturen an Puppen, sowie Einsetzen einzelner Glieder. **Grosse Auswahl in Puppenköpfen u. Puppen-Perrücken** Auch von auswärts werden Bestellungen gegen Nachnahme prompt besorgt. 378

**Hermann Ahls,**

**Friseur, Grafenbergerstr. 54.**

---

**Grosse Auswahl moderner Oelgemälde**

von anerkannt tüchtigen Künstlern, alle elegant eingerahmt, in jeder Preislage 381

**Anstreichen von Oelgemälden** wird tadellos ausgeführt.

**H. Stelzmann,**

**Kunsthandlung u. Bergolderei, Bolkerstraße 37.**

Eingang Thorweg, 1. Etage.

---

Nußbaum-polierter

**Schreibtisch**

billig zu verkaufen Klosterstraße 64.

---

**Für Bäcker!**

**Nikola-Pfeifen billigst**

bei Ed. Messer Sohn, Ratingerstr. 4

---

**Patente** Gebrüder von Mecklenburg Alter Bücker Patent-Anwälte (100 gewiesene Seit 1877 bestehend) Ingenieure & Technikerinnen in Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 5. Gutachten etc. Auf auf Wunsch kostenlos

Hans Friedrich,

---

**Städt. Tonhalle.**

Im Kaisersaal.

Donnerstag den 23. November

**Konzert**

des städtischen Orchesters unter Leitung d. städt. Kapellmeisters Herrn Otto Reibold,

Programm.

1. Griechischer Piradenmarsch von Parish-Alvars
2. Ouverture z. Op. „Donna Diana" von E. A. Reznicek
3. Balletmusik a. d. Op. „Der Dämon" von A. Rubinstein
4. Konzert-Szene für Clarinette von M. Bergson
5. Fantasie aus C. Gounods Oper „Romeo und Julia" v. A. Schreiner.

Pause.

6. Vorspiel z. Märchen „Hänsel und Gretel" v. Humperdinck
7. Largo célébre v. G. F. Händel
8. „Hochzeitsreigen", Walzer v. B. Bilse
9. „L'Arlésienne" Balleuite v. G. Bizet
10. Royal Tambour A. Vivandière aus der Suite „Bal costumé" von A. Rubinstein.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. auf Jahres-Abonnement an der Kasse.

---

**Flora-Garten.**

**Düsseldorf.**

Donnerstag den 23. November, abends 8 Uhr:

**Militär-Konzert**

Abonnenten frei. 7284

Zehnkarten 3 Mk. an der Kasse

---

**Dr. L. Wiemuth,**

**Special-Arzt für Magen- und Darmkrankheiten,**

Düsseldorf, Schadowstr. 57. Sprechst. 9-11 u. 3-5

---

Deutsche u. russische Gummischuhe

in grösster Auswahl u. allen Preislagen.

# Deutsche Schuhfabrik

vorm. G. Markus & Co., G. m. b. H,

Iversgehofen—Erfurt, 328

Schadowstr. 57 **Düsseldorf** Schadowstr. 57.

---

Grosse

## Spielwaaren-Ausstellung

*Viele Neuheiten!* bei *Franz Nahrath*

*Billige Preise!* *Am Kaiserdenkmal.*

---

# „Triumph"

eingetragene Schutzmarke für

**nicht explodierendes pennsylvanisches Petroleum.**

**Keine Explosions- u. Feuersgefahren**

durch Umfallen der Petroleum-Lampe.

**„Triumph"-Petroleum** ist wasserhell in Farbe, fast geruchlos, hervorragend helles, sparsames Brennen, dabei wesentlich billiger als Kaiseröl.

**Lieferung** im Stadtbezirk erfolgt den Wünschen der Kundschaft entsprechend nach Bedarf, wöchentlich oder täglich, in plombierten roten Kannen von circa 8 Pfund Inhalt frei ins Haus.

**Stand. white Petroleum** (gewöhnliches) in plombierten blauen Kannen, circa 8 Pfund Inhalt, ebenfalls frei ins Haus. — Das Publikum ist gebeten, nur plombierte Kannen anzunehmen. 289

**Carl Andriessen,**

Fernsprecher 1279 Düsseldorf, Bismarckstrasse Nr. 80.

---

**Möbel,**

**Betten, Polsterwaren, Herde** etc

**Kleiderstoffe,**

Herren-, Damen- und Kindergarnitur

unter sehr günstigen Bedingungen auf

**Teilzahlung**

bei 383

**Ludwig Blumenreich,**

Grabenstrasse 14/16, obere Etagen, Ecke Alleeplätzchen, Eing. Stadtbrückch.

---

**Möbel-Verkauf.**

Sophas, polierte Buffets, Bettstellen mit Sprungrahmen, Vertikos, Kleider-Schränke Bilder, Portièren etc. stehen zum Verkauf. 250

**Kool,** Auktionator, Bureau: Markt 5

---

Bringe hierdurch mein

**Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft**

in empfehlende Erinnerung. 8358

**Jean van Moerbeeck,**

**Gerresheimerstraße 34 und 36.**

Telephon 2326.

---

# Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stangemann Erben.

**Mittwoch den 22. November des Buß- und Bettages wegen geschlossen.**

6. Vorstellung. Donnerstag den 23. November 1899. Serie C.

**Die Schmetterlingsschlacht.**

Komödie in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann

Regie: Hugo Walter.

Personen:

| | |
|---|---|
| Frau Hergentheim, Steuerinspektorwitwe | Lina Waßmann. |
| Elfe, verw. Frau Schmidt, ihre Töchter | Lucie Wendt. |
| Laura | Paula Stahl. |
| Nusta | Franziska Wendt. |
| Wilhelm Vogel, Apothekerlehrl., ihr Neffe | Fritz Poel. |
| Winkelmann | Fritz Feltsg. |
| Max, sein Sohn | Richard Ritmann. |
| Richard Kessler, Reisender bei Winkelmann | Ferdinand Schun. |
| Dr. Kaffsodt, Oberlehrer | Hans Siebert. |
| Ein Kampfotzdiener | Karl Gerisch. |

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.

Zwischen dem ersten und den übrigen Aufzügen liegt eine Zeit von drei Monaten.

Anfang 7 Uhr. — **Schauspiel-Preise.** — Ende 9½ Uhr.

Freitag: Gastspiel des Großherzogl. Kammersängers Emil Gerhäuser: Siegfried.

---

# 35. Volks-Unterhaltungs-Abend.

**Sonntag den 26. November 1899,**

abends 7 Uhr,

im Kaisersaale der städtischen Tonhalle,

Einlaß erst um 6 Uhr.

## Ein Strauß aus Deutschlands Lieder- und Balladengarten,

veranstaltet von

**Schülerinnen und Schülern des Herrn Kammersängers Franz Litzinger.**

Die Eintrittskarten zu **10 Pfg.** werden am Sonntag den 26. November, **morgens von 8½ Uhr ab** verkauft:

1. am Schalter der städtischen Tonhalle,
2. im Speisesaale von Haniel & Lueg, Grafenberger Chaussee,
3. Portierstube der Hotel Brauerei, Kölnerstraße 108,
4. bei J. Hergfeld Söhne (Portierstube), Fischerstraße 20,
5. im Restaurant Burg L. Otto und Hüttenstr.-Ecke,
6. bei Pütz, Flingerstraße 86,
7. Martinstraße Nr. 10 (Portierstube der „Gesellschaft für Bierverwertungsindustrie").

Mehr als **drei** Karten werden nicht auf einmal abgegeben. Das Geld muß abgezählt sein. Am Abend selbst kein Verkauf. Die Saalthüren werden nach Beginn geschlossen.

**Kindern unter 12 Jahren ist der Eintritt nicht gestattet.**

381 **Der Vorstand des „Bildungsvereins".**

---

# Carneval 1900.

**Feldzugsplan**

der

**Köln-Düsseldorfer Narrenzunft.**

**Sonntag den 31. Dezember curr.:**

## Erste grosse Damensitzung

mit nachfolgendem

**geschlossenem Tanzkränzchen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonntag den | 7. Januar 1900: | II. | Damensitzung. |
| „ „ | 14. „ | III. | „ |
| „ „ | 21. „ | IV. | „ |
| „ „ | 28. „ | V. | „ |
| „ „ | 4. Februar: | VI. | „ |
| „ „ | 11. „ | VII. | „ |
| „ „ | 18. „ | VIII. | „ |

**Fastnachts-Sonntag, Montag, Dienstag** — **Grosse Maskenbälle.**

**Saisonkarten à 4 M.** berechtigen zur freien Einführung einer Dame zu allen diesjährigen Festlichkeiten. Solche sind bei unseren Vorstandsmitgliedern, sowie bei unserem Hausmeister Herrn P. Pütz, Flingerstrasse, zu haben. 389

**Der Vorstand.**

---

**Cacao-Stube**

**Van Houten** Karlsplatz 20.

Sie erhalten hier

eine sehr gute Tasse Cacao . . . für 10 Pfg.,

„ „ „ „ „ mit Milch „ 15 „

Angenehmes Gedeck aus deutschen, holländischen und englischen Bäckereien.

---

**H. Rottländer**

**Oberbilk Oberbilk**

**Josefstr. 2,** n. d. Kölnerstr.

**Uhren, Goldwaren**

in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen. Weitgehendste Garantie. Reelle Bedienung.

**Brillenlager.**

Reparaturen in bekannt bester Ausführung — Ankauf und Eintausch von altem Gold und Silber 361

---

# Lohmann's Ruhrperlen

das Beste aus Roggen u. Darrmalz

FABRIK-ZEICHEN

Ueberall zu haben.

FABRIK-ZEICHEN

Vertreter: **H. Brüggen, Elberfeld; Th. Ad. Becker, Düsseldorf.** 7711

---

Ein schöner Winter-Ueberzieher, fast neu, mittlere Figur, zum billigen Preise von 35 Mark zu verkaufen. **B. O. Hölken,** Schwanenmarkt 19. Ferspr. 8419.

---

**2. Etage,**

enthaltend

**5 Räume und 1 Mansarde**

zum 15. Dezember zu vermieten. Herzogstraße 42.